

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Festspiel des Mannheimer Hoftheaters zum 9. September
1896 zu Ehren des 70. Geburtstages, des 40jährigen
Regierungs-Jubiläums und der 40jährigen Hochzeitsfeier
seiner Königlichen Hoheit des ...**

Wacht, Gustav

Mannheim, 1896

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-92860](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92860)

Berthold.

Ich höre Musik! Was deuten die Klänge?

Lichtgeist.

Hier drängt sich zusammen die festliche Menge!
Den hohen Balkon laß nun uns besteigen,
Kein menschliches Auge kann uns erreichen,
Unsichtbar, allen Blicken verborgen
Magst Du von dort beschauen, behorchen,
Magst aus des Volkes Mund es erfahren,
Wie Großherzog Friedrich mit siebenzig Jahren,
Noch heute frisch in Manneskraft steht,
Sein dreifaches Jubiläum begeht.

(Lichtgeist mit Berthold ab.)

Dritter Auftritt.

Die Musik ist lauter geworden, Gassenjungen springen den Musikanten voran, die über die Bühne ziehen, gefolgt von Menschenmengen. Das Musikcorps stellt sich seitlich im Hintergrund auf, im Vordergrund entsteht Gedränge.)

Müller, ein Junge.

Müller.

Nur nicht so drängen, — so bleib' doch steh'n.

Junge.

Den großen Fackelzug will ich sehen.

Müller.

Der kommt, wenns dunkel, Du närrischer Spatz.

Junge.

Ich such mir jetzt schon 'nen guten Platz,
Sonst seh' ich nichts, — ich bin doch so klein.

Müller.

Muß denn so'n Knirps auch überall sein?

Junge.

Heut' ist der Geburtstag vom Landesherrn,
Vom Großherzog Friedrich; den hab' ich gern.

Müller.

So! Warum bist Du denn ganz allein?

Junge.

Der Vater marschirt mit seinem Verein,
Sie stehen schon lang an der Kettenbrück
Heut' ist ja Ruhetag in der Fabrik.

Müller.

Und die Mutter?

Junge.

Die sorgt für Hunger und Durst!
Heut' Abend giebt's warme Leberwurst,
Zum Feste — und Bier, zwei Gläser voll!

Müller.

Die trinkst Du dann auf dein eigenes Wohl?

Junge.

Nein, nein! Unsern guten Großherzog,
Den laß ich leben hoch, hoch, hoch!

Müller.

Dort stell' Dich unter den ersten Bogen,
Wenn der Fackelzug kommt angezogen,
Hol' ich Dich ab, sollst alles seh'n,
Tun geh und wart'!

(Junge ab unter die Menge.)

Junge.

Ich dank' auch schön!

Vierter Auftritt.

Müller, Schmidt und Keffler
in Schwarzwälder Bauertracht.

Müller.

Sieh da, Herr Schmidt! Wie steht's?

Schmidt.

Ich danke, besser gehts!
An solchem Tag, wie heut',
Wo jedes Herz sich freut,
Will ich zu Haus nicht sitzen.

Müller.

So recht! Was kann's auch nützen,
Ihr seid ein rüst'ger Mann!

Schmidt.

Es geht, wie's gehen kann.
Mein Onkel, der Schwarzwälder,
Um zwanzig Jahr' ist älter
Und auch noch frisch und munter.

Müller.

Seid Ihr vom Schwarzwald' runter
Zum Fest hierhergefahren?

Keßler.

Ja Herr! Vor vierzig Jahren
War ich ein einzig Mal
Aus meinem Wutachthal,
Aus meiner Heimat fort
Zu Fuß von Ort zu Ort
Gewandert kreuz und quer
In's Unterland hierher.

(Deutet auf Schmidt)

Vergessen hab' ich's nicht
Dem sein erstaunt' Gesicht,
Als ich in meiner Tracht
Die Thür hab aufgemacht.

Schmidt.

Das ist gar lange her!

Keßler.

Damals war's Reisen schwer,
Denn in den Bergen droben
Blutwenig war zu loben,
Unsichere schmale Wege,
Nur Furten, kleine Stege,
Auf der Gebirge Kamm
Verfaultes Holz am Stamm,
Manch Bauerngut verfallen,
Und Armut fast bei allen;
Trotz Arbeit, Müh' und Not
Noch kaum das trockne Brot.

Müller.

Die Zeit, die liegt uns fern —

Keßler.

Dank unserm Landesherrn,
Den Gott noch lang behüte
In seiner Lieb' und Güte;
Seit er das Ruder führt,
Seit er das Land regiert,
Gab's gute, neue Wege
Und Brücken statt der Stege.

Schmidt.

Die Bahn nicht zu vergessen!

Keßler.

Bin selbst ja drinn' geseßen,
Die ist ein reines Wunder,

Die bringt die Hölzer 'runter
Und gutes Geld dagegen.
Jetzt kann man sich doch regen!

Müller.

Der Wohlstand hat, wie droben,
Sich auch bei uns gehoben.

Kesler.

Was allerwärts geschehen,
Das hab' ich wohl gesehen,
Die Wiesen gut bewässert,
Der Feldanbau verbessert,
Die schönen Mastviehherden
Der Überfluß an Pferden,
Im Rebland ganze Mengen
Bald reifer Trauben hängen.
Es ist 'ne wahre Freude!

Müller.

Drum feiert jeder heute
Den fürsorglichen Herrn,
Den Landesfürsten gern.

Fünfter Auftritt.

Müller, Kesler, Schmidt und Dieter.

(Dieter reicht Kesler die Hand)

Ich sagt' es ja, wir seh'n uns wieder
Beim Fackelzug —

Kesler.

Grüß Gott, Herr Dieter.

(Kesler und Dieter sprechen leise zusammen)

(Müller zu Schmidt)

Wer ist's?

Schmidt.

Am Hafen macht er Bauten!
Als wir heut' Vormittag beschauten,
Was noch vom Mühlaußschlößchen steht,
Und sprachen, wie die Zeit vergeht,
Kam er des Wegs, schloß sich uns an
Und zeigte dem Gevattersmann
Den neuen Hafen mit den Gruppen
Von Lagerhäusern, Lagerschuppen,
Von Hebewerken, Bahngeleisen,
Die seitlichen Canäle, Schleußen,
Zollämtern mit den Magazinen
Den Kraneen und den Dampfmaschinen,
Bis es dem Onkel klar geworden,
Was die Regierung aller Orten
für den Verkehr und für die Stadt
Da draußen neu geschaffen hat.

Müller.

Was wir geerntet aus dem Wandel,
Das weiß ich, denn ich steh' im Handel,
Weiß, wie die Dinge vordem waren,
Was Mannheim noch vor dreißig Jahren
Mit fünfundzwanzig tausend Seelen.

Fast hunderttausend heut' wir zählen,
Und Mannheims reicher Handelsstand
Mit größter Achtung stets genannt
Nicht nur im ganzen deutschen Land,
Ist auf dem Weltmarkt auch bekannt!
(Keßler und Dieter wenden sich zu Müller und Schmidt.)

Dieter.

So habt ihr gründlich euch beschaut,
Was drin und draus ward neu erbaut?

Keßler.

Ja, ja! Der Heiner führt' umher
Mich durch ganz Mannheim kreuz und quer.

Schmidt.

Den ganzen Tag sind wir gerannt.

Müller.

Habt Ihr Euch denn noch ausgekannt?

Keßler.

Mein Herr, damals, vor vierzig Jahren
Die Straßen zwar so grad schon waren,
Doch in gar vielen, — 's ist kein Spaß, —
Wuchs durch die Pflasterrißen Gras.

Dieter.

Und über'm alten Festungswall
Jenseits vom Damme, die Stadt war all.

Schmidt.

Dort gab's nur Gärten voll von Schnaken.

Dieter.

Und Abends hörte man das Quaken
Der Frösche aus den sumpf'gen Gräben.

Müller.

Was herrscht dort heute für ein Leben,
Ein Hin und Her von Menschenmassen
In all den neuen Vorstadtgassen.

Keßler.

So viel Fabriken sah ich nie —

Dieter.

Das glaub' ich —

Müller.

Mannheims Industrie
Im allerersten Rang sich hält,
Die liefert in die ganze Welt!

Keßler.

Das ist ein Aufschwung, ein Verkehr!

Dieter.

Er wächst von Jahr zu Jahr noch mehr,
Und der Regierung ist's zu danken,

Daß weggeräumt die alten Schranken,
Daß frei die Kräfte können walten
Und zum Gemeinwohl sich entfalten.

Müller.

Wir dürfen doch nicht überseh'n,
Was aus dem Volk heraus gescheh'n,
Den Wagemut in den Geschäften,
Die Anspannung von allen Kräften,
Die Regsamkeit der fleiß'gen Hände
Und die Willfährigkeit der Stände.

Dieter.

Sehr wahr! Denn dummes faules Pack,
Ob's steckt im Kittel, ob im Frack,
Kommt nirgends vorwärts in der Welt;
Doch nicht viel besser ist's bestellt,
Wenn fleiß und Regsamkeit von unten
Wird stets von oben unterbunden.

Schmidt.

Ja, ja! Vergleicht nur andre Staaten
Mit unserm Musterlande Baden.

Müller.

Die Eigenschaft stellt ihn so hoch
Als Fürsten, unsern Großherzog,
Daß er von höchster Stelle oben
Selbst vorwärts schiebt, nicht wird geschoben;

Mit klarem Blick in seine Zeit,
Ein Hemmschuh nicht der Regsamkeit,
In Vorurteilen nicht befangen,
Dem Volk ist stets vorangegangen.

Dieter.

Da liegt's, und weil er sich bewährt,
Wird er vom Volk geliebt, geehrt!
(Man hört wieder Musik, es ist inzwischen dunkel geworden).

Schmidt.

Das ist der Fackelzug.

Stimmen.

Hurrah!
Hurrah! Der Fackelzug! Hurrah!

Dieter.

Da kommt der Vortrab schon gezogen.

Keßler.

Wo ist noch Platz?

Müller.

Dort bei den Bogen —

Dieter.

Ja, ja! Dort kann man alles seh'n —

Müller.

Und auch die Rede gut versteh'n.

Schmidt.

Wißt Ihr, wer spricht?

Dieter.

Ein Veteran,
Der Weber Karl, ein wack'rer Mann.
(Sie verlieren sich im Gedränge)

Gedhster Auftritt.

Der fackelzug mit Musik, Vereine mit fahnen, feuerwehr, u. s. f. stellen sich auf; der Veteran Karl Weber tritt nach Beendigung der Musik auf ein Podium oder wird von feuerwehrlenten auf die Schulter gehoben und hält die festrede.)

Weber.

Mitbürger! Liebe Freunde! Festgenossen!
Vor heute siebzig Jahren ist entsprossen
Dem hochgemuten Jähringer Geschlecht
Ein ganzer Mann, vornehmen Sinns, gerecht,
Wohlwollend, mild, doch stark, wenn's galt in Thaten
Fürst Friedrich, unser Großherzog! In Baden,
Wo er nun vierzig Jahre lang regiert,
Mit fester ruhiger Hand das Scepter führt,
Steht allerwärts sein Wirken eingegraben
In fürstlich-guten, menschlich-schönen Gaben.
Auch über Badens Grenzen wohlbekannt,
Ein fürstenvorbild wird er oft genannt.
Im ganzen Reich und weit darüber hin.
Wir wissen's alle und sind stolz auf ihn!

(Zustimmung der Menge)

Als Frankreich wieder übermütig war,
Den Krieg vom Saune brach im großen Jahr,
Und König Wilhelms schmetternde Fanfaren
Zur Heeresfolge luden Deutschlands Scharen,
Gab Friedrich, unser Großherzog, sofort
Zur Kriegsgenossenschaft sein fürstlich Wort,
Die Stände hat er nicht vorher befragt,
Rasch galt's zu handeln und er hat's gewagt,
Weil er sich eins gewußt mit seinem Land!
Längst vorbereitet, in drei Tagen stand
Die badische Armee als Division
Zum blut'gen Ringen abmarschfertig schon.
Und während der Kanonendonner brüllt,
Mit Pulverqualm den Horizont erfüllt,
Manch Tapftrer sterbend auf die Walfstatt sinkt,
Den letzten Gruß zur fernen Heimat winkt,
Schafft liebevoll in höchster Willensstärke
Mit deutschen Frau'n am Samariterwerke,
Selbstthätig, unermüdlich ohne gleichen,
Als Oberin im roten Kreuzeszeichen,
Luise, die sich unser Fürst erwählt,
Die nun seit vierzig Jahren ihm vermählt,
Die edle Fürstin mit dem warmen Herzen,
Und lindert Menschenleid und Menschenschmerzen.

(Zustimmung in der Menge)

Mit Ruhm bedeckt sich unsre Division
Vor Straßburg, Etival, Nuits, Dijon,
In grimmiger Kälte geht es unverdrossen
Nach Süden vorwärts, Belfort wird beschossen,
Von rechts und links erscheint der Feind in Massen,
Versucht uns in den Flanken anzufassen,
Die Pferde stürzen auf gefror'nen Wegen,

Die eis'ge Luft durchzischt ein Kugelregen,
Granaten plätzen, hageln auf uns nieder,
Der Feind läuft Sturm, er wirft die ersten Glieder,
Da tönt als letzter Ruf in höchster Not:
„Wir lassen keinen durch! Sieg oder Tod.“
Bourbaki flieht vor unseren Brigaden
An der Esaine, am Ehrentag von Baden!

(Die Menge jubelt)

Und zu der Wiederherstellung vom Reich
That unser Fürst, als würd'ger, edler Zweig
Vom ritterlichen Jähringer Geschlechte,
freiwillig opfernd angestammte Rechte,
Als echter, deutscher Mann den ersten Schritt,
Sein Beispiel riß die andern Fürsten mit.
Und in Versailles war's unser Großherzog
Der König Wilhelm mit dem ersten Hoch
In Volks- und Fürstennamen gratulierte,
Und ihn zum deutschen Kaiser proklamierte.

(Die Menge jubelt)

Nicht nur die treue Sorge für sein Baden,
Viel größer werden seine deutschen Thaten,

(Die Musik spielt pianissimo die Wacht am Rhein.)

Die Wacht, die er im Süden hielt am Rhein,
In der Geschichte eingegraben sein.
Doch was am höchsten steht im Erdenleben,
Was wenigen Erwählten nur gegeben,
Was angeboren, anerzogen — nie;
Die seltene Charakterharmonie
Von Herzenswärme, Geistesklarheit,
Von Treu und Glauben, inn'rer Wahrheit

Ward ihm verliehn! Und jedem, hoch und nieder
Begegnet er wohlwollend, schlicht und bieder;
In würd'gem Ernste, wie in feinen Scherzen
Gewinnt als Mensch im Flug er alle Herzen.
Drum möge des Allmächt'gen reicher Segen
Geleiten ihn auf seinen künft'gen Wegen!
Ihn und die Großherzogin, Frau Luise,
Mit diesem Glückwunsch herzlich wir begrüßen.
Ruft Euer Hoch aus voller Brust nun aus
Dem Jubelpaar, dem ganzen Fürstenhaus.

Hoch! Hoch! Hoch!

Apotheose.

Auf dem Balkon des inneren Schloßhofes erscheinen
magisch beleuchtet die Büsten des Großherzogs
und der Großherzogin, umgeben von der Ger-
mania, der Badenia mit Lorbeerkränzen und Genien
mit Palmzweigen.



